

## Kaiserstuhl: Stadt an der Brücke, Stadt der Brunnen

*Lebensnotwendiges Wasser wurde früher aus Brunnen geschöpft. Im Städtchen Kaiserstuhl zeugen noch viele Brunnen davon.*

**Ruth Michel Richter &  
Konrad Richter**

Im Jahr 2020 erhielt die Stadt Kaiserstuhl den Preis der Ernst und Hanna Hauenstein-Stiftung. Dieser gut dotierte Preis ist Auszeichnung und Belohnung für Gemeinden, die ihren Brunnen besonders Sorge tragen, sich um die Erhaltung und Renovation von historischen Brunnen kümmern und die Gestaltung von neuen Brunnen fördern.

Dieser Preis gab nicht nur den Ansporn, sich weiterhin intensiv um die Stadtbrunnen zu kümmern, sondern auch die Brunnen und ihre historische Bedeutung für das kleine Städtchen am Rhein einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Broschüre Kaiserstuh-

ler Brunnengeschichten stellt alle Kaiserstuhler Brunnen, alte und neue, in Bild und Text vor, und führt die Besucher durch die Gassen der Stadt, vom alten Wehrturm bis zur Brücke über den Rhein.

Der folgende Beitrag basiert auf dieser Broschüre, die Texte wurden für die Jahresschrift jedoch leicht adaptiert.

### Willkommen in Kaiserstuhl!

(Abb. 1) Ein historischer Turm am rechten Rheinufer, ein historischer Turm hoch über dem linken Rheinufer. Dazwischen, am steil ansteigenden Hang, einem Fächer gleich, helle Häuser-

1 Das geschlossene Städtchen,  
Blick von Nordosten



fronten entlang des Flusses mit zackenförmig übereinander gestapelten Dachfirsten und Treppengiebeln. So zeigt sich Kaiserstuhl vom deutschen Ufer aus, von wo man den schönsten Blick auf das Städtchen hat, das sein mittelalterliches Gesicht in 750 Jahren kaum verändert hat.

Die Freiherren von Kaiserstuhl wurden erstmals um 1235 erwähnt. Die eigentlichen Stadtgründer waren um 1260 die Regensberger, welche jedoch 1294 Stadt, Brücke, Schloss und umliegende Dörfer auf beiden Seiten des Rheins an den Fürstbischof von Konstanz verkauften. Bischöflich Vögte residierten ab 1294 in der Burg Röteln. 1415 eroberten die Eidgenossen Kaiserstuhl. Die Stadt wurde nun Teil der Grafschaft Baden, doch nach wie vor bestimmten die Konstanzer Bischöfe mit, und im mächtigen Amtshaus kümmerten sich die Verwalter des Klosters St. Blasien um die Verwaltung ihrer Güter bei Kaiserstuhl und lagerten hier ihren Zehnten. Kaiserstuhl garantierte als Zoll- und Brückenstadt gutes Einkommen; entsprechend stolz und wohlhabend waren seine Bürger.

Radikal umgewälzt wurden die alten Strukturen, als die Franzosen 1789 die Schweiz eroberten und die Karten neu mischten. Kaiserstuhl, einst Zentrum einer kleinen Herrschaft, wurde reduziert auf ein peripheres Zwergstädtchen, eingezwängt zwischen Rhein und Landesgrenze im Norden, Kantonsgrenze im Osten, Sanzenberg und Belchen im Süden. Der Brückenzoll fiel weg, ebenso die Einnahmen aus den rechtsrheinischen Rebbergen; Einwohnerzahl und Einkommen

schrumpften, die Stadt rutschte ab in die Bedeutungslosigkeit. (Abb. 2)

Und heute? Kaiserstuhl, ein malesches kleines Städtchen mit grad mal 400 Einwohnern, gepflasterten Gassen, dekorativen Wirtshauschildern, plätschernden Brunnen und eindrucksvollen Bürgerhäusern? Ja, aber noch viel mehr. Kaiserstuhl ist aus Tradition weltoffen und tolerant, von urbanem Charme und dörflichem Zusammengehörigkeitsgefühl. 25 Nationalitäten leben hier Seite an Seite, man kennt sich, man grüsst sich, feiert zusammen Feste und engagiert sich ehrenamtlich, sei es beim Turmhüten, für die Kaiserbühne oder für das Festival der Stille. Leben und leben lassen ist seit Jahrzehnten die Devise – und leben lässt es sich sehr gut zwischen den dicken Mauern, unter den spitzen Giebeln, in den verwinkelten Gassen, am romantischen Rheinufer.

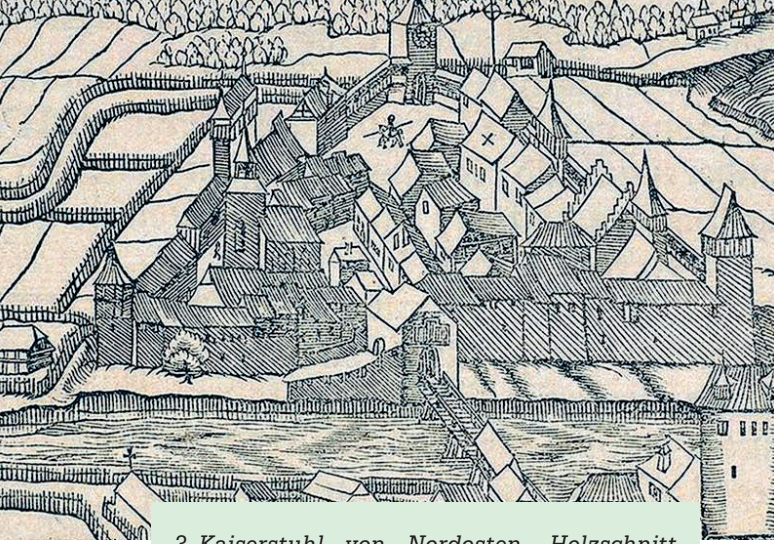
## Die Brücke

(Abb. 3) Ein festes Flussbett, ein felsiges Ufer: der ideale Standort

2 Lage der Brunnen in Kaiserstuhl







3 Kaiserstuhl von Nordosten, Holzschnitt  
1540 von Sebastian Müller



4 Heutige Sicht vom Rhein auf Kaiserstuhl

für eine Brücke, vor allem, wenn Geologie mit politischen und wirtschaftlichen Interessen übereinstimmt. Das hatten im 12. Jahrhundert die Zähringer auf der Suche nach dem direktesten Weg vom Schwarzwald nach Zürich ausgenutzt, im 13. Jahrhundert die Regensberger, um Zürich zu umgehen und Kaufleute, auf der Suche nach der kürzesten Verbindung von der Westschweiz in den Donaauraum. Und wo eine Brücke ist, braucht es eine Burg und eine Stadt, für Schutz und Handel: Burg Röteln und Städtchen Kaiserstuhl. (Abb. 4)

Erstmals erwähnt wurde die Brücke 1294, sicher ist sie jedoch älter. Immer wieder musste die Holzbrücke nach Hochwassern erneuert werden, bis sie 1890 durch eine Eisen- und diese 1985 durch eine Stahlverbundbrücke ersetzt wurde. Einige Male war der Übergang total gesperrt: Im 1. und 2. Weltkrieg und während der Coronazeit im Frühling 2020. Dies war eine schmerzhaft Erfahrung für die Menschen auf beiden Seiten der Brücke, die zwar eine Landesgrenze trennt, aber ein gemeinsamer Lebensraum verbindet. Über die Brücke führen die Kaiserstuhler, um ihre Reben und ihren Wald am rechten Rheinufer zu bewirtschaften. Die Verstorbe-

nen wurden über die Brücke geführt und in Hohentengen beerdigt, derweil der Pfarrer von Hohentengen im Städtchen wohnte. Jugendliche aus Hohentengen besuchten die Kaiserstuhler Bezirksschule und Hohentengener Bauern verkauften ihre Erzeugnisse auf dem Markt am Widderbrunnen. Heute sind es vor allem Pendler aus Deutschland, die auf dem Weg zur Arbeit Rheinseite und Land wechseln und Schweizer Ausflügler, auf dem Weg in den Schwarzwald oder zum Einkaufen. Und unter der Fahrbahn, aber hoch über dem Fluss, fließt auch Wasser von Land zu Land: frisches Quellwasser zu Kaiserstuhler Brunnen, Abwasser aus Schweizer Gemeinden zur ARA Hohentengen.

### Der Widderbrunnen von 1781, die zentrale Wasserversorgung

Ein Brunnen ist ein Brunnen, könnte man sagen. Aber dieser Brunnen ist nicht einfach ein Brunnen; er ist der älteste, wichtigste und schönste Brunnen von Kaiserstuhl! Er steht mitten im Städtchen, an der steilen Hauptgasse, und wer auch immer das Städtchen durchquert, kommt an ihm vorbei.

Alte Chroniken erzählen, dass ein erster, einfacher Brunnen bereits





5 Widderbrunnen Nr. 8 in Plan Abb. 2

im 13. Jahrhundert die Leute im Städtchen mit Wasser versorgte. Er hiess damals Oberer Brunnen, im Gegensatz zu seinem «Bruder», dem Unteren Brunnen in der östlichen Rheingasse, der heute leider nicht mehr existiert. Mit dem oberen Brunnen meinte es das Schicksal besser. Er wurde zwar im Laufe der Jahrhunderte auch undicht und brüchig, aber weil er der Haupt- und Marktbrunnen war, wurde er immer wieder erneuert. (Abb. 5)

1615 erteilte der Rat der Stadt dem Mellinger Brunnenmeister Jakob Stern den Auftrag, einen dem Marktstädtchen angemessenen, repräsentativen Brunnen zu erstellen. Und so bekam der Brunnen ein ganz neues Kleid: Der achteckige Trog aus Muschelkalk wurde mit Reliefs von Wasserjungfrauen – andere nennen sie abschätzig doppelschwänzige Fischweiber! – und einem Reiter verziert. Ein Brunnenstock in der Mitte sorgte für Frischwasserzufuhr, ein Holzkänel führte das Abwasser weg. Die Fischbank an seiner Seite aber blieb, wo sie

immer war, denn nur hier durften die Fischer ihren Fang anbieten. (Abb. 6)

Eine weitere grosse Änderung und Verschönerung erlebte der Widderbrunnen 1781: Der Kaiserstuhler Bildhauer Franz Ludwig Wind versetzte den Brunnenstock von der Mitte an den Rand und verlieh ihm ein elegantes, gestuftes Rokoko-Kleid mit feinen Akantusblatt-Ornamenten.

In dieser Form nun behauptet er sich seit Jahrhunderten und erlebte einige Veränderungen.

Was herrschte einst für ein Treiben rund um ihn, und das nicht nur an Markttagen. Emsiger Verkehr herrschte auf der Hauptgasse. Dies war vor dem Bau der Umfahrungsstrasse 1895 die einzige Verbindung zwischen Rheinbrücke und Obertor. Ochsenkarren und Pferdefuhrwerke holperten an ihm vorbei, die steile Gasse hinauf. Söldner und reisende Studenten, Pilger und Bettler tranken von seinem Wasser. Kämpfe fanden hier statt, Blut floss und mischte sich mit dem sauberen Brunnenwasser. Bürgersfrauen, Mägde und Handwerksgesellen erzählten sich

6 Blick auf den Widderbrunnen an der Hauptgasse





am Brunnen den neusten Tratsch. Kinder holten Trinkwasser oder spielten am Brunnenbecken. Und wenn es im Städtchen brannte, füllten die Feuerwehrleute hier ihre Ledereimer mit Löschwasser.

Heute jedoch hat der Brunnen keine wirklichen Aufgaben mehr, sondern ist hauptsächlich Dekoration. Blumen schmücken ihn, er ist beliebtes Fotosujet, Kinder planschen in seinem Becken und durstige Wanderer geniessen das gute Wasser.

### Der Brunnen an der Rheingasse

Alle kennen den grossen Brunnen mit dem klassischen, rechteckigen Trog und dem schlanken Brunnenstock, gegenüber der «Alten Post». Aber niemand weiss, wie lange es ihn schon gibt. Keine Jahreszahl, keine Inschrift verrät etwas über sein Alter.

Es ist ein einfacher Zweckbrunnen aus Muschelkalk, schlicht und gradlinig, der Trink- und Giesswasser spendet und früher, als im Städtchen noch Landwirtschaft betrieben wurde, auch als Viehtränke genutzt wurde. Als der Pächter vom Lindengut seine Her-

de durch die Rheingasse zur Weide trieb, legten die Kälbchen hier jeweils eine Trinkpause ein. Beim jährlichen Pflingstausritt eines Reitvereins tranken die Pferde am Brunnen Wasser, die Reiter hingegen «Kaffi fertig» im gegenüberliegenden «Pöstli». (Abb. 7)

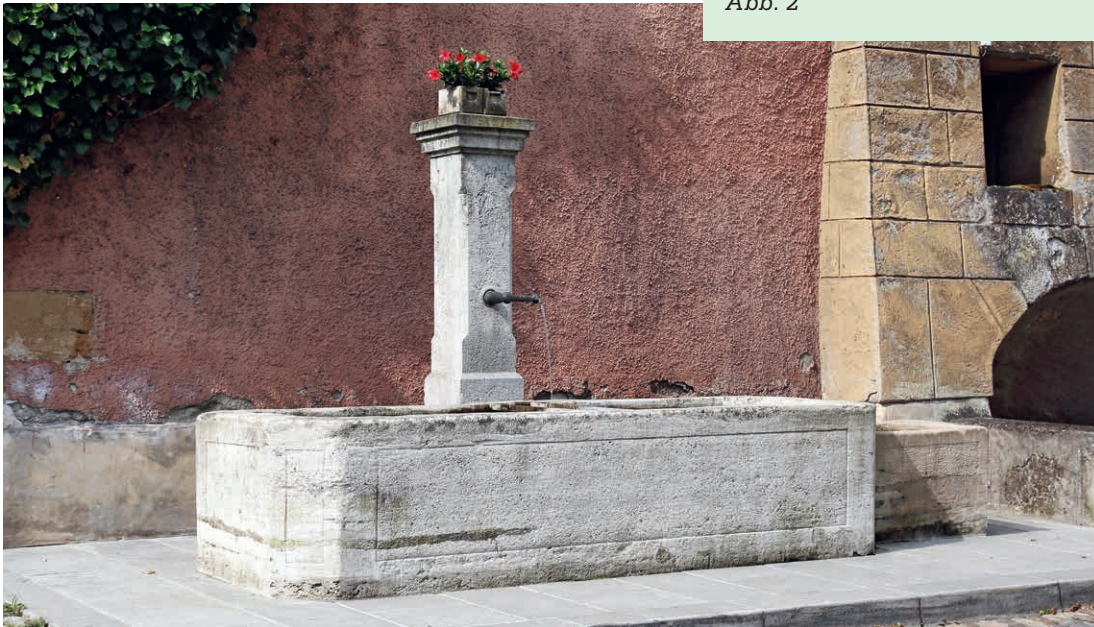
Doch der Zahn der Zeit und vor allem der Autoverkehr setzten dem Muschelkalk stark zu. Ab und an, wenn ein Auto die Kurve zur Brücke nicht schaffte, gab es Kratzer und Scharten. Bei der Sanierung der Rheingasse 2013 wurde der Brunnen abgebaut, restauriert und auf einem Sockel wieder aufgebaut. Nun ist er vor solchen Schäden sicher.

### Der Brunnen beim Turm, 1894

Er ist, oben am Rande des Städtchens gelegen, das Gegenstück zum Brunnen an der Rheingasse, ein ganz gewöhnlicher, schnörkelloser Laufbrunnen. Aber über ihn weiss man mehr, denn eine Jahreszahl am Trog gibt Auskunft über das Baujahr: 1894.

Es liess sich auch herausfinden, warum er genau in diesem Jahr

7 Brunnen an der Rheingasse Nr. 5 in Abb. 2



erbaut wurde. In den Jahren 1890 bis 1893 wurden eine Umfahrungsstrasse und eine neue massive Stahlbrücke über den Rhein errichtet. Gleichzeitig verlegte man in die Brücke die Hauptwasserleitung, welche nun das deutsche mit dem schweizerischen Ufer verband. Von nun an konnte Kaiserstuhl die Quelle «im Hüsliquet» im deutschen Hohentengen, welche der Ortsübergemeinde gehört, nutzen. (Abb. 8)

Aus dem Brunnen 1894 sprudelt also «deutsches» Wasser, das den Kaiserstühlern gehört. Eine Besonderheit verbirgt sich hinter diesem unpräntiösen Brunnen: Das Wasser der Quelle fliesst zuerst in ein Reservoir der Nachbargemeinde Fisibach, dessen Standort so gewählt wurde, dass das Wasser es aus eigener Kraft füllt und der Brunnen ständig mit frischem Wasser versorgt wird. So strömt seit rund 125 Jahren Wasser aus dem Nachbarland in den unauffälligen Brunnen beim Turm und weder der 1. noch der 2. Weltkrieg

noch die totale Grenzsperrung während Corona stoppten jemals den Lauf des Wassers!

### Der Kaltschmid-Brunnen, 1962

Ganz in der Nähe des Brunnens von 1894 steht, fast verborgen von Büschen am Rande der Umfahrungsstrasse, zwischen ehemaligem Buswendepunkt und Chinderhus, der Kaltschmid-Brunnen.

Die meisten beachten ihn kaum und die wenigsten haben je die Widmung, die in den Granittrog gemeisselt ist, gelesen. Dabei ist sowohl der Brunnen, wie auch die Person, der er gewidmet ist, beachtenswert. Denn der Trog besteht aus einem schönen, tonnenschweren Findling aus Bündner Granit, und an den Seiten steht eingemeisselt «E. HOFMEISTER, WINTERTHUR 1962» und «HANS KALTSCHMID/FELD-HPTM IN DEM/MAILÄNDER-FELDZUG/1512–1515».

Was die Kaiserstühler dazu bewog, 1962 dem Winterthurer Bildhauer Ernst Hofmeister den Auftrag für ein Denkmal des inzwischen vergessenen Kaiserstühler Söldnerführers und Hauptmanns Hans Kaltschmid zu geben, ist nicht mehr bekannt. Ebenso wenig weiss man, wann genau Kaltschmid geboren wurde. Aber in historischen Dokumenten aus dem 16. Jahrhundert taucht er immer wieder auf. So ist verbürgt, dass Kaltschmid an diversen Feldzügen nach Italien teilgenommen und 1512 in Marignano sowie 1515 im zweiten Kappelerkrieg gekämpft hatte. (Abb. 9)

«Von lib klein, aber von rat und tat gross» soll er gewesen sein,

8 Brunnen am Turm, Nr. 2 in Abb. 2





und einer der «geriebensten Werber und Söldnerführer». Dank seiner Fähigkeiten als «Musterherr» und Hauptmann im Dienste zuerst des deutschen Kaisers, später des Papsts und schliesslich des französischen Königs, erlangte er grossen Reichtum und Macht. 1536 aber drehte der Wind, das Söldnerwesen wurde neu reglementiert und die eigenmächtigen Rekrutierungen verboten. Kaltschmid, ein Werber der alten Schule, wurde vor der Tagsatzung in Baden verklagt und seine Güter wurden eingezogen. Historiker vermuten, er sei den Adligen zu mächtig geworden und sollte auf diese Weise kaltgestellt werden. Der in Ungnade gefallene Kriegsunternehmer wanderte nach Holland aus, dann verliert sich seine Spur. Wo und wann er starb ist genauso wenig bekannt wie sein exaktes Geburtsdatum. An ihn erinnert jedoch der Granitbrunnen am Rande der Stadt.

### Der ehemalige Schulhaus-Brunnen, 2001

Einst war der Platz hinter dem ehemaligen Bezirksschulhaus von Leben erfüllt: rufende, lachende, spielende Kinder umringten den Brunnen. Doch nun steht er einsam auf dem stillen Pausenplatz. Unkraut wuchert um seinen Fuss und zwischen Plattenritzen. Wie anders war das vor der endgültigen Schulschliessung 2016. Hier herrschte immer Trubel, denn es machte Spass, sich gegenseitig nass zu spritzen! Doch mit dem Aus für die Schule hatte auch der Brunnen ausgedient, gerade mal 15 Jahre nach der Installation. (Abb. 10)



9 Kaltschmidbrunnen Nr. 3 in Abb. 2



10 Schulhausbrunnen Nr. 4 in Abb. 2

2001 wurde die Umgebung der Bezirksschule neu gestaltet und der Kaiserstuhler Kunstschmied und Metallbauer Hamper von Niederhäusern erhielt den Auftrag für den Brunnen. Gestaltung frei, Material ein Findling. Er wählte



einen Porphyr, halbierte den grossen Brocken, verband die beiden Hälften mit einer Stahlzunge und starken Schrauben und setzte ein kleines Wasserrad mitten hinein, zur Begeisterung der Kinder. Irgendwann verschwand das Wasserrad, wohl weil die Wasser-schlachten ausarteten. Schade. So solide, wie dieser Brunnen gebaut ist, hätten sich noch viele Generationen von Schulkindern an ihm austoben dürfen! Sein Schicksal ist nun sehr ungewiss, denn das gesamte Areal der ehemaligen Bezirksschule wird neugestaltet. Ob es dann für diesen Brunnen noch einen Platz gibt?

### Hermann Suter-Brunnen, 1963

(Abb. 11) Spaziert man durch das Städtchen hinunter zur Kirche,

hört man bald das Plätschern eines weiteren Brunnens. Man könnte ihn als den fröhlichsten Brunnen von Kaiserstuhl bezeichnen, denn von seinem steinernen Sockel über dem hellen Oval des Troges herab schmettert ein Junge tagaus tagein sein Lied über den Kirchplatz. Der Brunnen erinnert an den Komponisten und Chordirigenten Hermann Suter, der 1870 in Kaiserstuhl geboren wurde. Zwar wohnte die Familie nur fünf Jahre hier, doch musikalisch war diese Zeit durchaus prägend. Der kleine Hermann soll, so die Biographie, bei dem in der Nachbarschaft lebenden Pater Ambrosius Widmer, einst Kapellmeister im Kloster Rheinau, ein- und ausgegangen sein und in Ergänzung zum musikalischen Elternhaus eine zusätzliche intensive Dosis Musik und Gesang mitbekommen haben.



11 Hermann Sutter – Brunnen Nr. 7 in Abb. 2





1963 wurde der Brunnen eingeweiht; er war eine Gabe der Ortsbürger. Der bis anhin eher vernachlässigte Platz zwischen der Stadtkirche und dem ehemaligen Spittel war neu angelegt worden. Der Brunnen wurde als Dekoration und zur Aufwertung des Kirchplatzes neben der Treppe zum Chilebuck positioniert.

Mit der Gestaltung der Brunnenfigur war kein geringerer als der Wettinger Bildhauer Eduard Spörri (1901–1995) beauftragt worden. So ist dieser Brunnen also das Werk eines national berühmten Aargauer Künstlers und erinnert an einen national berühmten Aargauer Komponisten. Ob berühmt oder nicht – das ficht den Jungen auf dem Sockel nicht an. Was er wohl singt? Vielleicht «Frisch wie des Rheines Wellen lasset die Lieder quellen» von Hermann Suter?

### Der Promenadenbrunnen, 2006

Direkt am Rheinufer steht der jüngste der acht Kaiserstuhler Brunnen, ein Werk des 21. Jahrhunderts. Im Juli 2006 wurde er mit einem grossen Fest der Kaiserstuhler Bevölkerung vorgestellt, ein Geschenk der 13 Schwesterstädte. Nun stand er also da, an jenem 8. Juli 2006, gehüllt in einen elegant glänzenden Edelmantel um seinen dunklen Tuffsteinkörper, ein Kubus von gerade mal knapp 80 Zentimeter Kantenlänge. Vielleicht waren die einen oder anderen ein bisschen enttäuscht ob der geringen Grösse. Von Beginn an begeistert aber waren die Kinder. Selbst die Kleinsten konnten per Knopfdruck das Wasser sprudeln lassen und an der Wasserlinie spielen.

Doch zu diesem Brunnen gehören nicht nur Wasser, Tuffstein und Stahl, sondern auch lebendiges Grün. Zymbelkraut wächst aus jeder Steinritze und schmückt den Brunnen mit seinen feinen lilafarbenen Blüten. Fast verdeckt der Mauerblümchenvorhang die Inschrift im Stahlgewand; QUELLE steht in Grossbuchstaben an der Westseite, WOLKEN an der Südseite und MEER an der Ostflanke. Wolken, Quelle, Meer – durch diesen Brunnen fliesst Wasser, er steht direkt am Wasser und die Inschrift erzählt vom Kreislauf des Wassers.

Wer an der Rheinpromenade pausiert, sollte sich von der Stimmung verzaubern lassen: das stetige träge Fliessen des Rheins, die vielen Schattierungen von Grün, das helle Schloss mit dem mächtigen Turm gegenüber, die kleine Kapelle auf dem Hügel. Manche mögen die hohen Kastanienbäume vermissen, die während der letzten 50 Jahre die Rheinpromenade beschatteten, dann aber dem neuen Konzept der offenen Fläche weichen mussten. Einen neuen Akzent setzt nun der Brunnenkubus als ästhetischer Bestandteil eines modernen Begegnungsortes. (Abb. 12)

Auch wenn etliche alteingesessene Kaiserstuhlerinnen und Kaiserstuhler der Rheinpromenade, wie sie vorher war, nachtrauern, sollten sie nicht vergessen, dass dieser Ort schon sehr viele Veränderungen über sich hat ergehen lassen müssen. Früher führte ein steiler Pfad vom Brückenkopf hinunter zum kiesigen Ufer. Hier wurden Baumstämme, das Baumaterial für Brücke und Stadt, gelagert. Einfach zum Vergnügen am Fluss zu sitzen, kam nie-



mandem in den Sinn. Das änderte sich erst im 20. Jahrhundert. In den 1940er-Jahren wurde der Rhein bei Reckingen gestaut und die Uferlinie ein ganzes Stück nach oben verschoben. In den 1950er-Jahren entstand die erste Promenade mit Kastanien und Bänken als Ort der Erholung für Spaziergänger. Dann, im 21. Jahrhundert, hatten sich die Bedürfnisse wieder geändert. Ein breiter heller Kiesplatz und die flache Böschung zum Fluss sind ein Ort für Feste, Spiel und Sommerspass – wo einst Holz lagerte, sonnen sich heute Badende.

### Quellenangaben

Ruth Michel Richter, Konrad Richter, Ruedi Weiss, Kaiserstuhler Brunnengeschichten, Kaiserstuhl 2020.

Franziska Wenzinger Plüss, Brigitte Frei-Heitz, Schweizerischer Kunstführer, Kaiserstuhl, GSK Bern 2002.

Peter Frey, Franziska Wenzinger Püss, Archäologische und historische Beiträge zur Frühzeit der Stadt, Beiträge zur Geschichte des Bezirks Zurzach, Heft 1/1998.

Herbert Fuchs Geschichte und Geschichten, Geiger-Verlag, Horb am Neckar 1992.

Heidi Schmid, Sybil Frischknecht, Geschichte und Geschichten aus dem Nachlass von Bruno Müller, Pro Kaiserstuhl, 1987.

Stadtansicht von Nordosten. Holzschnitt aus der Cosmographia von Sebastian Münster, verlegt von Heinrich Petri in Basel, 1540 (Staatsarchiv Aargau, Aarau).

12 Promenadenbrunnen Nr. 6 in Abb. 2

